

Für mich ist Deschner nicht in erster Linie der Autor der "Kriminalgeschichte des Christentums", auch wenn er damit bekannt/er geworden ist als mit anderen Büchern. Er ist darauf immer festgelegt worden, ob er nun wollte oder nicht. Der "ganze Deschner" ist für mich in seinem Frühwerk "Die Nacht steht um mein Haus" - alles andere ist vielleicht nur "Folge-Literatur".

Warum? Hier werden Register gezogen von Nietzsche über Henry Miller zu Koeppen; hier - und vielleicht nirgendwo anders - ist Deschners Drang zur Wahrheit, zur Anklage und ebenfalls zur Demaskierung am deutlichsten zu spüren.

Vielleicht auch noch ein Bekenntnis zur Natur und Naturhaftigkeit der Dinge, die uns umgeben und in uns sind; aber keine Mystifizierung der Natur im Rosseauschen Sinne.

Gegen die philosophische Wahrheit, ja gegen jede Form von Wahrheit – die bei Deschner als Lüge entlarvt wird – wird das Leben in seiner Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit und Sinnlosigkeit gesetzt. Gegen die Abstraktion des philosophischen Denkens wird die Einfachheit der menschlichen Tätigkeiten gesetzt. Gegen die Gradlinigkeit menschlicher Lebens-Entwürfe wird bei genauer Betrachtung das Scheitern eben dieser Lebensentwürfe gesetzt. Die Dialektik des Denkens will es, dass der Mensch nirgendwo sicher aufgehoben ist – weder in der Religion, noch in der Politik oder sonst in einer anderen menschlichen Einrichtung.

Deschner will nicht belehren, er weist jede Scheinobjektivität von sich, er will "aufklären", eher im phänomenologischen Sinne; Wege müssen nicht aufgezeigt werden, sondern sie müsse gegangen werden; die reine schlichte Deskription reicht voll und ganz aus.

Hier wird das Dasein beschrieben, das frei von Phrasen, frei von Vorurteilen, frei von Konventionen und frei von Institutionen ist; ein Begegnen - lassen von dem, was ist; aber nicht im Sinne von Sartres "Der Ekel"; da wird der Mensch ja regelrecht von der obszönen Nacktheit des Seins angesprungen und überfallen. Und der Humanist Deschner? Der kommt auch vor: Liebe zum Nächsten um des Nächsten willen, nicht um Gottes willen.

Und am Ende dieser qualvollen, nächtlichen, gedanklichen Odyssee steht die schlichte Einsicht, dass „es unbegreiflich ist“. Das ist nun aber nicht Nichts, sondern es ist die Emanzipation eines Denkens und eines Lebens, es ist der Befreiungsschlag gegenüber den Illusionen, mit und in denen wir nach Deschner alle leben.